



# Wildbader Tagblatt

## (Enztalbote)



**Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.**

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis v. 29. Dez. bis 5. Dez.: 40 Gold-Pfg. frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr monatlich 1,80 RM. Einzelnummern 70 000 000 000 M. — Adresskonto 50 h. b. Oberamtspostkasse Reutenburg, Zweigstelle Wildbad. Bankkonto: Enztalbank Komm.-Ges. Haberle u. Co. Wildbad, Postcheckkonto Stuttgart Nr. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Beitzelle oder deren Raum i. Bez. Grundr. 12 G. — außerh. 15 einschl. Inl.-Steuer. Reklametzelle 30 h. Schlüßelz. 1000 Wtarden Rabatt nach Tarif. Für Offert. u. d. Ausfertigung werden jew. 10 G. Pfg. mehr berechnet. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vorm. In Konturfällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig wird, fällt jede Nachlagewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gsch in Wildbad.

Nummer 300      Februar 179      Wildbad, Montag den 24. Dezember 1923      Februar 179      58. Jahrgang



Heilige Nacht, o giesse du  
Himmelsfrieden in dies Herz,  
Bring dem müden Pilger Ruh,  
Holde Labung seinem Schmerz.

Hell schon erglühen die Sterne,  
Grüßend aus weiter Ferne —  
Möchte mit euch so gerne  
Zieh'n himmelwärts!

### Weihnachtsfreude

### Weihnachten!

Eben noch hallte das Loben des Kampfes durch die Welt, eben noch klang der Lärm des Tages in den Gassen, eben noch jagte die tolle Hag hinter dem trügenden Fluch des roten Goldes her, — da wird's auf einmal eigen still, — festlich still. Des Kampfes wirre Mänge wandeln sich in Friedenspalmen, der lange Lärm weicht wehevoller Ruhe, die Hag hält an. Stille Nacht, heilige Nacht! Von den Türmen ziehen die Glockengüsse über das weite Land. Und die alten lieben Lieder klingen dazu, — die süßen, seligen Lieder, die uns die Mutter zu Hause lehrte, die in den heimstille Dämmerstunden von den Kinderlippen kamen. Wie wird das nun so klein und nichtig, was groß und wichtig uns deuchte! Andere Stimmen haben heute ihr Recht. Aus Engelmund klingt's in die friedearmen Tiefen hernieder: Ehre sei Gott in der Höhe! Friede auf Erden! Und den Menschen ein Wohlgefallen! Ehre sei Gott in der Höhe! Nicht auf die Gaben fällt unser erster Blick, die liebe Liebe uns unter den Baum legte, — nicht in die Augen, die herzigen holden Augen hinein, aus denen des treuen Dankes loderns Licht entgegen leuchtet, — sondern höher hinauf, wohin des Baumes Kreuzspitze, der Kerzen Flammen weisen: Ehre sei Gott in der Höhe! Er hat durch das Krippentindlein uns gesucht und gelöst, himmelheimlich gemacht. Er hat der Bitter Schreien gehört und ihr Sehnen und Suchen erfüllt. Wo wäre das Menschengeschlecht heute, wenn ihm Christus nicht erschienen wäre? Durch die Jahrhunderte hin ist es gekommen bis auf diesen Tag: Ehre sei Gott in der Höhe!

Friede auf Erden! Wie sehnte sich die müde, müde, gewordene Welt nach Frieden! Der Kampf hatte getobt, drinnen und draußen, vier volle Jahre lang; kaum waren des Kriegs Waffen geschwunden, da türmten neue Wetter sich bang und bleiern empor. „Wann kommt's du endlich, am ewig zu bleiben, du lieblicher Friede?“ so sangen die Dichter, so klang es überall. Und mehr noch als nach Kampfesruhe sehnten die Herzen: sich nach dem innern Frieden; sie suchten wieder nach einem wahren, ewig sprudelnden Friedensquell. Gewiß, noch ist die alte Schmerzensmutter Erde keine Friedensstatt. Aber der Seele Sehnen ist stille geworden in ihm, dem Gottgesandten. Wer zu ihm flüchtet und in ihm Frieden sucht, der ist befriedet, mag der Kampf noch so laut um ihn toben. Wir wissen des Friedens Quell, wir wissen auch, daß eine Zeit des großen, weltumfassenden und weltbeglückenden Gottesfriedens uns beschieden ist, wenn „seine Liebe gesiegt“ hat. Dann haben wir Frieden auf Erden!

Und den Menschen ein Wohlgefallen! Als zum ersten Mal das Wort von der Gotteskindschaft aller klang, wie reckten die gekerkelten Hände sich Hilfe heischend empor! Ist die Hilfe allenthalben gekommen? Ist die Botschaft vom Wohlgefallen in Erfüllung gegangen? Ein Zug bitteren Spotts mag über manches Gesicht gehen, wenn das Wort Wohlgefallen gesprochen wird. Aber daß es sich nicht erfüllt hat, daran trägt nicht das Christentum die Schuld, sondern die Entchristlichung. Wenn der Stern von Bethlehem alle Herzen erhellte und erwärmt hätte, dann gäbe es keinen Haß und keinen Reib, keine Eroberer und keine Unterworfenen, keine grausamen Bedrücker und Bedrückten, keine Ausbeutung und keine Ausgebeuteten, kein Herrrentum des Goldes und kein Sklaventum der Arbeit mehr, dann läße jeder Arbeitgeber in seinem Arbeiter den gleichberechtigten Bruder, dann wäre Wahrheit und nicht nur Verheißung der Engelgruß: den Menschen ein Wohlgefallen!

O, daß zu Weihnachten das heilige Gesöbnis in den Herzen aufblühete: Liebe um Liebe! Segen um Segen! Nur wer dies Gesöbnis in Taten wandelt, der hat fröhliche, selige, Gnaden bringende Weihnachten.

### Tagespiegel

In Treppenaufgang des Regierungsgebäudes in Hannover, wo Oberpräsident Noske wohnt, platzte am Freitagabend eine Bombe. Niemand wurde beschädigt.

Die Pariser Entschädigungskommission hat den deutschen Antrag auf Bevorzugung der amerikanischen Lebensmittelanleihe bis zu 70 Millionen Dollar vor den Entschädigungsanträgen nicht entschieden, sondern ihn den verbündeten Regierungen überlassen. — So wird der drinliche Antrag hin und hergeschoben, bis Deutschland verhungert oder „in Arbeit“ gemacht ist.

Der Garantieanspruch der Entschädigungskommission sich durch keine Vertretung in Berlin ankunft über den Entschädigungsanspruch in Deutschland einholen.

Die liberale Partei in England hat Baldwin mitgeteilt, daß sie eine Verbindung mit den Konservativen ablehne. Nach der politischen Gesinnung siehe die Kabinettsbildung der Arbeiterpartei zu.

Senator Lodge hat den Antrag an den Kongress aufgenommen, für ein Liebeswerk an Deutschland 20 Millionen Dollar zu bewilligen. — Der Antrag war schon einmal von dem Senator Lenroot eingebracht, aber auf die Bedenken des Präsidenten Coolidge zurückgezogen worden, da die „geschäftliche“ Behandlung der Lebensmittelversorgung einem Werk der Nächstenliebe vorzuziehen sei.

Im Abgeordnetenhause hat der Abgeordnete Fish beantragt, Deutschland eine Lebensmittelanleihe von 10 Millionen Dollar zu gewähren.

Spanien und Italien haben einen Vertrag abgeschlossen, worin beide Staaten sich gegenseitig die volle Wahrung ihrer Interessen im Mittelmeer verbürgen und gegen eine etwaige Vorherrschaft einer andern Macht sich zusammenschließen. — Die italienische Kriegsstärke soll demnächst um 23 Schiffe vermehrt werden.

Die türkische Nationalversammlung in Angora hat mit großer Mehrheit die Erbauung einer Kriegsstärke beschlossen.

bleibt er einen Stand von 90 v. H. des Vorkriegswerts. Nach den Kriegsausgaben, nach der Schwächung der Produktionskraft Frankreichs, dessen Hauptindustriegebiet fast während des ganzen Kriegs von deutschen Truppen besetzt war, hätte damals eigentlich eine viel weitergehende Frankensenkung eintreten müssen. Sie blieb zunächst aus, weil Frankreich von den veränderten Staaten, namentlich von England und Amerika, nicht nur die Bezüge an Kriegs- und sonstigem Material gestundet bekam, sondern auch noch beträchtliche Barzuschüsse erhielt. In demselben Augenblick, als diese Zuschüsse wegfielen und als die Frage der Rückzahlung der französischen Kriegsschulden an England und Amerika zum ersten Mal erörtert wurde (nämlich im Frühjahr 1919), sank der Wert der französischen Franken auf 40 und 50 v. H. und ging mit einigen Schwankungen immer mehr abwärts.

Die Welt fragte sich immer wieder erkant, wie es so weit kommen konnte, daß ein „siegreiches“ Volk, das einem besetzten Staat reiche Provinzen abnahm, Kohlenruben im Wert von Milliarden ausgeliefert erhielt, einen großen Teil seines Heers auf Kosten des Besetzten unterhält und überdies viele Milliarden in Kohlen und fremden Devisen herauszupressen vermochte, in eine so gefährliche finanzielle Lage hineingeriet. In Frankreich führte man das natürlich in erster Linie auf die zerstörten Gebiete zurück. Aber das war eine Lüge. Denn die Summen, die für den Wiederaufbau wirklich ausgegeben wurden, erreichten nicht im entferntesten den Wert dessen, was Deutschland bis zur vollständigen Erschöpfung geleistet hat. Die tiefe Ursache liegt vielmehr einmal darin, daß durch die leichtsinnige Redensart: „Der Boche wird alles bezahlen!“ Fantheit und Verschwendungssucht Tür und Tor geöffnet wurden; auf der anderen Seite in der Fortsetzung einer ungeheuer kostspieligen Militärpolitik, die zu der finanziellen Lage Frankreichs in einem schreienden Widerspruch steht.

Von dem englischen Verbänden muß sich Frankreich jetzt die Wahrheit sagen lassen: Die Londoner „Times“ weisen im Handelsteil ihrer letzten Nummer mit rücksichtsloser Offenheit darauf hin, daß die neueste Pariser Bescherung, nämlich der unaushaltbare Rückgang des Franken, nur durch die unklare und unregelmäßige französische Finanzwirtschaft zu erklären sei. Der Ausweis des französischen Haushaltsplans zeige eine fortschreitende Erhöhung der Staatsschuld und diese verhindere auf absehbare Zeit jede Gesundung. Noch deutlicher urteilte der Londoner „Economist“ schon vor einiger Zeit: „Es ist ein Unglück für Europa wie für Frankreich, daß die Franzosen nicht den einzigen Weg sehen wollen, der aus der Franken-Inflation herausführt. Es ist eine verhängnisvolle Behandlung der Entschädigungsfrage.“ Poincaré, dessen Außenpolitik nach der zunehmenden Ueberzeugung weiter Kreise in Frankreich an allem Uebel schuld ist, hat sich zu einer Verständigung mit Deutschland bequemt. Angesichts der neuesten Vorgänge in der Pariser Kammer möchte man glauben, daß seine „Bescherung“ zwar nicht freiwillig, aber auch nicht ganz unecht sei.

### Pariser Weihnachtsbescherung

#### Der Sturz des Franken

Aus dem besetzten Gebiet wird uns geschrieben: Gibt es im Schicksal der Völker eine ausgleichende Gerechtigkeit? Vielleicht doch. Frankreich, das den deutschen Schuldner durch wahnwitzige Auspressung der Entschädigungen und dann durch die Ruhrbesetzung an den Rand des Abgrunds gebracht hat, erweist sich jetzt, zu Ende des traurigen Jahres 1923, als unheilbar angestekt von der europäischen Krise, die es durch seine Gewaltpolitik heraufbeschworen hat. Während Deutschland am Beamtenabbau und unerhörten Steuererhöhungen würgt, muß auch das Kabinett Poincaré seinem Parlament eine höchst unangenehme Weihnachtsbescherung vorlegen: Finanzminister de Lasteyrie verlangte von der französischen Kammer die Ablehnung der Steuererhöhung für die Beamten.

Also auch eine Art Abbau infolge finanzieller Not! Der einzelne Beamte soll bei den beängstigend steigenden Preisen 1800 Franken Zulage erhalten. Im ganzen müßte eine Milliarde Franken neu aufgebracht werden. Das ist bei dem erkrankten Zustand des französischen Staatshaushalts unmöglich, es sei denn, man rückt auf der schiefen Bahn der Inflation bewußt und verzweifelt weiter. Die Steuererhöhung in der letzten Zeit von Woche zu Woche zugekommen, hat der neue Frankensurz, über den die Regierung das Volk vergeblich zu beruhigen versucht, läßt eine weitere ungeheure Zunahme der Steuererhöhung befürchten. Der französische Franken ist nun glücklicherweise auf 84,45 für ein enallisches Pfund zurückgegangen. Bis zum Frühjahr 1919

### Der doppelte Dr. Schacht

Am Montag voriger Woche, also drei Tage vor seiner Ernennung zum Nachfolger des verstorbenen Reichsbankpräsidenten Haenslein, sprach Dr. Schacht in der Schweiz vor den Mitgliedern der Volkswirtschaftlichen statistischen Gesellschaft des Kantons Zürich. Die ganze Aufmachung und die Berichterstattung dieses Vortrags zeigte deutlich, wie viel der deutschen Reichsregierung daran lag, das Ausland auf die Pläne ihres Währungskommissars aufmerksam zu machen und bei internationalen Finanzkreisen Vertrauen zu wecken. Schacht bezeichnete es als sein Hauptziel, ein deutsches Goldgeld zu schaffen, und zwar durch Gründung einer Goldkreditbank mit Hilfe des In- und Auslands, deren Noten, zu 50 Prozent mit Gold gedeckt, gegen dreimonatliche Handelswechsel auszugeben werden sollen. Diese



Verhandlung schloß mit einem Ausruf an das englische, französische, holländische, skandinavische, amerikanische und schweizerische Kapital, sich an der kommenden deutschen Goldnotenbank zu beteiligen, um Deutschland und damit Europa vor dem Zusammenbruch zu bewahren.

Sowohl der Währungskommissar Schacht, Was gedenkt nun der neue Reichsbankpräsident Schacht zu tun? Diese Frage ist angesichts des Amtswechsels sehr berechtigt. Denn wie soll man es sich vorstellen, daß der Leiter der Reichsbank ein Konkurrenzunternehmen neben und gegenüber dem ihm anvertrauten Betrieb errichten wird? Dr. Schacht ist, genau wie im letzten halben Jahr seiner Präsidentschaft Dr. Hakenstein, an das Bankgesetz in der Fassung des Gesetzes über die Selbständigkeit der Reichsbank vom 26. Mai 1923 gebunden. Außerdem darf man nicht vergessen, daß Dr. Schacht jetzt zum Leiter eines Instituts gemacht ist, dessen Direktorium sich einstimmig gegen ihn und für den Gegenkandidaten Dr. Helfferich ausgesprochen hat. Wenn der neue Präsident auch die Gewandtheit besitzt, um seine Reformen gegen ein widerstrebendes Reichsbankdirektorium durchzusetzen, so bleibt doch immer das Bedenken übrig, wie Dr. Schacht eine gewisse Zwiespältigkeit seines Wirkens vermeiden will.

Nach den Neuerungen des bisherigen Währungskommissars Schacht soll die Goldnotenbank in „engster Anlehnung“ an die Reichsbank gebildet werden. So drückte sich Dr. Schacht wenigstens in seiner Ansprache vor dem Hauptauschuß des Deutschen Industrie- und Handelstags noch im vorigen Monat November aus. Wer soll das Gold für die Notenbank aufbringen? Antwort: Die deutsche Wirtschaft in freiwilliger Selbsthilfe und — wie erst neuerdings hinzugefügt wird — mit Unterstützung des ausländischen Kapitals. Wird Dr. Schacht bei der Ansammlung des Goldfonds für die Wirtschaftsbank — er hat, wie man hört, angesichts der Markverbesserung im Ausland und bei günstigem Devisenmarkt bereits mit dieser Tätigkeit begonnen — nicht in Widerstreit mit den Bedürfnissen der Reichsbank geraten? Werden die Kreise, die als Paten der Goldnotenbank herangezogen werden, nicht politische Gegenstände verlangen, vor allem eine „Reform“ der Devisen- und Kapitalfluchtgesetze in ihrem Sinn? Wie rechtferligt sich dann die neue Reichsbankpolitik vor Reich und Volk?

Und noch zwei heikle Fragen: Erstens: Kann die Gründung der Goldbank wirklich unabhängig von der Entschädigungspolitik erfolgen (wie Dr. Schacht es will), wenn die internationale Notenbank in engster Anlehnung an die Reichsbank bleibt? Zweitens: Wie steht es mit der Kontrolle über die Goldbank? Werden die ausländischen Kapitalisten sich mit einer privaten Überwachung begnügen? Werden sich nicht die Verbandsstaaten einmischen? Ist nicht schon der — Völkerbund als Überwachungsbehörde in Aussicht gestellt und wie will man diesen Absichten begegnen? Der neue Reichsbankpräsident wird auf alle diese Fragen baldmöglichst eine zuverlässige Antwort geben müssen.

## Boincaré über die Ruhrbesetzung

### Die Ruhrbesetzung ein Erziehungsmitel

Paris, 23. Dez. Auf eine sozialistische Anfrage über die Ruhrbesetzung erklärte Boincaré in der gestrigen Kammer Sitzung: Es sei nicht richtig, daß französische Regierungen die militärischen Vorbereitungen in Bayern gefördert haben. Der französische Major Richert habe von der Regierung keinen Auftrag erhalten. Die Regierung sei im Recht, wenn sie das Ruhrgebiet besetzt ließe, und er werde diese seine Ansicht nicht ändern in dem Augenblick, wo das Ausland beginne, Frankreich Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Das Ersuchen der deutschen Regierung vom 14. November 1922 an die Entschädigungskommission um einen Zahlungsausschuß beweise doch, daß es keine Verpflichtungen nicht erfüllt habe. Was hätte Frankreich erhalten, wenn es das Ruhrgebiet nicht besetzt hätte? Deutschland behauptete, durch die Ruhrbesetzung sei es zugrunde gerichtet worden, es habe aber doch schon vorher gesagt, daß es nicht weiter zahlen könne. Der damalige deutsche Gesandte Mayer habe den Vorschlag gemacht, Vorschläge der deutschen Industriellen, darunter Stinnes, anzuhören. Es seien aber keine ernsthaften Vorschläge unterbreitet worden. Die Ruhrbesetzung sei erfolgt, als Pfand wegen der deutschen „Verfehlungen“, und Deutschland sei vorher zwanzigmal verwahrt worden. Sonst würde sich Deutschland auf Frank-

reichs Kosten bereichert und nach Ablauf des Zahlungsausschusses würde es erklärt haben: Wenn ihr etwas wollt, kommt und holt es euch! (Beifall.)

Das deutsche Angebot von 30 Milliarden Goldmark sei unannehmbar gewesen, denn Frankreich hätte davon nur 16 Milliarden erhalten und hätte das Ruhrgebiet räumen müssen. Auch England habe das Angebot abgelehnt, ebenso Italien und Japan. Wenn die Besetzung nicht ausgeführt worden wäre, wäre das Angebot noch kleiner ausgefallen. Nur wegen der inneren Gefahren und wegen des Bankrotts habe Deutschland nachgegeben und den passiven Widerstand einstellen müssen. Mit der Arbeitslosigkeit in England habe die Ruhrbesetzung nichts zu tun; andererseits habe sie den Beweis zutage gefördert, daß der gefährliche Nationalismus in Deutschland (den fürchtet Boincaré scheint gar sehr!) noch sehr lebensfähig sei. Frankreich habe der ganzen Welt Beweise seiner Ehrlichkeit und Mäßigkeit gegeben.

Die Abmachungen mit den Industriellen vom November habe man deswegen nicht scharfer (!) gesagt, damit die Arbeit und Erzeugung leichter wieder in Gang komme. Das Abkommen sei übrigens nur bis 15. April 1924 abgeschlossen. Wenn die Erzeugung bis dahin wieder regelmäßig geworden sei, werde man weiter sehen. Die Einnahmen der Bahnverwaltung bessern sich fortwährend.

Die französische Regierung habe sich bereit erklärt, durch die Entschädigungskommission die Entschädigungsfrage prüfen zu lassen und er (Boincaré) freue sich, daß die Vereinigten Staaten ihre Mitarbeit zugesagt haben. Eine Herabsetzung der deutschen Verpflichtungen werde Frankreich aber nicht zulassen, außer wenn auch Frankreichs Kriegsschulden erlassen oder herabgesetzt werden. Deutschland könne jetzt nicht bezahlen. Er (Boincaré) habe dem deutschen Geschäftsmann v. Hösch im „Einvernehmen“ mit Belgien erklärt, er werde wohl die deutschen Vorschläge anhören, aber keine Beeinträchtigung der Befugnisse der Entschädigungskommission der Rheinlandkommission oder des Generals Degoutte zulassen. Er werde mit Berlin auch nicht über die Zukunft der rheinischen Bevölkerung verhandeln, deren „Freiheit“ er achten wolle. Die deutsche Reichsregierung habe Beweise ihrer Gefügigkeit zu erbringen und sich anzustrengen, die Finanzen zu ordnen, die Entschädigungen zu zahlen und ernste „Sicherheiten“ für ihre Absichten zu geben. Die Ruhrbesetzung habe Deutschland erzogen und es gelehrt, die französischen Willen zu beachten. Bloßes Zureden hätte nichts gebracht. Auch dem Völkerbund könne er das Vertrauen nicht schenken; in seiner jetzigen Gestalt könne er keine auf Krieg sinnende Nation zurückhalten. Er könne aber auch Frankreich nicht abhalten, wachsam auf seine Sicherheit bedacht zu sein.

## Neue Nachrichten

### Die Fortsetzung der Pumpwirtschaft

Berlin, 23. Dez. Die Mitteilungen über neue Versuche des Finanzministeriums, von der Rentenbank einen weiteren unverzinslichen Vorschuß zu erhalten, haben großes Aufsehen gemacht. Nach den Bankangaben kann die Rentenbank auf Grund der für sie geschaffenen neuen landwirtschaftlichen Grundschuld und der Beiträge von Gewerbe und Handel Rentenmarkt bis zum Höchstbetrag von 3200 Millionen ausgeben. Davon hat die Reichsfinanzverwaltung nach dem Gesetz 1200 Millionen zu beanspruchen, während die übrigen Mittel für die Besetzung der deutschen Wirtschaft vorbehalten sind. Die 1200 Millionen hat aber die Reichsfinanzverwaltung bereits abgehoben und verbraucht; weitere 1200 Millionen sind an die deutsche Industrie abgegeben worden, der Rentenbank verbleibt somit noch eine Ausgabe von 800 Millionen Rentenmarkt, wovon der Reichsfinanzminister einen Teil für das Reich anfordert. Die Rentenbankverwaltung hat das Ansuchen abgelehnt, einmal, weil das Reich seinen gesetzlichen Anteil bereits bezogen hat, und dann in der Erwägung, daß es recht und billig sei, daß die restlich noch verfügbaren 800 Millionen Markt der Landwirtschaft, die 1600 Millionen für die Rentenbank aufzubringen hatte, ferner für das Kleingewerbe und für andere dringende Wirtschaftszwecke vorbehalten werden müssen, außerdem muß

ein Grundstock von einer gewissen Höhe bestehen bleiben. Die Ablehnung des Ansehens des Reichsfinanzministers beweist nur, wie vorsichtig der Aufsichtsrat der Rentenbank die Geschäfte führt. Trotz der Bedingung, daß die Rentenmarkt nicht in besetzte Gebiete abgeführt werden dürfe, da die Rheinlandkommission die Sicherheitsleistung durch landwirtschaftliche Grundschulden und Belastung von Industrie, Gewerbe und Handel des besetzten Gebiets verboten hat, das besetzte Gebiet zur Stützung der Rentenmarkt nicht beiträgt, ist die Rentenmarkt doch in hohen Beträgen im besetzten Gebiet im Umlauf. Die Verwaltung der Rentenbank ist bestrebt, den Abfluß der Rentenmarkt ins besetzte Gebiet mit allen Mitteln zu verhindern.

### Ein Vorschlag zum Abbau

Berlin, 23. Dez. Ein vaterländische Verbände haben an den Reichspräsidenten Ebert das Ersuchen gerichtet, angesichts der verarmten Finanzlage des Reichs alle „unproduktiven“ staatlichen Gebilde, die seit der Revolution entstanden sind, wieder aufzulösen und die Staats- und Reichszahlungen für sie einzustellen. Dazu gehören in erster Linie der Reichswirtschaftsrat, die Wohnungsämter, die gemischten Ausschüsse, die Betriebs- und Verwaltungsorgane usw. Die Parlamente, gesetzlichen Räte und Ausschüsse in allen Zweigen der Verfassung kosten heute, das Fünfzehnhundertfache der Staatsgelder, die vor 1914 für die Zivilisten der Fürsten und die Parlamente zu bezahlen waren, während Beamte und Volk nicht einmal mehr die Hälfte ihrer früheren Einnahmen haben.

Der Reichswirtschaftsminister wird die Frage der Bildung von Fachauschüssen beim vorläufigen Reichswirtschaftsrat nicht weiter verfolgen, nachdem der Verfassungsausschuß des vorläufigen Reichswirtschaftsrates die Frage abgelehnt hat.

### Die Erwerbslosenfürsorge

Berlin, 23. Dez. Die Stadtverwaltung Berlin hatte am Mittwoch 500 Erwerbslosen die Auflage erteilt, zu einer bestimmten Arbeitsleistung sich einzufinden. Es sind aber nur drei zur Arbeit erschienen. Die Stadt hat den übrigen die Erwerbslosenunterstützung gesperrt.

### Die verdrängten An siedler

Berlin, 23. Dez. Nach dem sogenannten Flüchtlingsgesetz vom Mai ds. Js. sollten 40 000 Hektar Siedlungsland beschleunigt zur Wiederansiedlung von Ostflüchtlingen bereitgestellt werden; diese Fläche ist jetzt nahezu ganz beschafft, und zwar sind 7000 Hektar vom Großgrundbesitz zur Begründung von Einzelsiedlungen freiwillig hergegeben worden. Von den Flüchtlingsfamilien werden im Lauf der Siedlungsperiode 1923 durch Vermittlung der gemeinnützigen Siedlungsgesellschaften etwa 1250, unter Mitwirkung der preussischen Kulturämter etwa 150 Familien, also insgesamt gegen 1400 Familien, zu einer eignen Scholle gelangt. Von ihnen sind drei Viertel bisher in Flüchtlingslagern untergebracht gewesen. Die frühere An siedlungskommission für Westpreußen und Polen hat in den Jahren 1908 bis 1913 unter wesentlich günstigeren Umständen jährlich durchschnittlich etwa 950 neue Siedlungen geschaffen. Nahezu die Hälfte der verdrängten An siedler wird am Schluß der diesjährigen Siedlungszeit wieder auf eigene Scholle zu neuer Existenz gelangt sein.

### Entschädigung der vertriebenen An siedler.

Genf, 23. Dez. Das „Echo“ meldet: Der Völkerbundrat hat am 19. Dezember entschieden, daß den von den Polen vertriebenen deutschen An siedlern eine Entschädigung für die erlittene Unbill und die ihnen erwachsenen Materialverluste zu gewährt ist.

### Gegen die Deutschpödlischen

Berlin, 23. Dez. Auf Befehl des Oberbefehlshabers sind die Geschäftsräume der deutschpödlischen Reichstagsabgeordneten Wulle, Hennig und v. Graefe in Berlin geschlossen und versiegelt worden.

### Verhärtete Überwachung Eudendorffs

München, 23. Dez. Die Überwachung des Generals Eudendorff in seiner Villa bei München ist in letzter Zeit sehr verhärtet worden. Kein Besucher wird mehr in die Villa eingelassen, die Posten der Kriminalpolizei wurden verstärkt. Verschiedene Besucher, namentlich aus Berlin, wurden festgenommen. Auch die Untersuchungsbehörden wurden verhärtet.

## Nach Waterloo

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus

von Fritz Rihel

37

Damit drängte der alte Herr Hansjörg in das Nebenzimmer und schloß dessen Tür mit den Worten ab: „Wenn es Zeit ist, so hole ich dich!“

„Sollte man es für möglich halten, daß alles so zusammenkommt?“ murmelte der Herr Pfarrer, als er allein war und kopfschüttelnd in der Stube auf und ab ging. „Was geht bei mir heute ja zu, wie in dem Theaterstück, das ich in jungen Jahren einmal in Frankfurt gesehen habe! Meine Suppe ist darüber kalt geworden; die Mutter wird sie wärmen müssen und mein Hänschen wartet vergeblich auf sein Deputat! Komm Hans!“ lockte er das Rotkehlchen und holte mit dem Löffel einige Eiweißstücke aus der Suppe und legte sie auf den Tellerrand. Zwischenstund flog das Vögelchen herbei und pickte das Gebotene auf, indem es mit klugen Augenleugeln zu seinem Herrn aufschah.

„Und meine Predigt für nächsten Sonntag!“ fuhr der geistliche Herr in seinem Selbstgespräche fort. „So schön war ich schon im Anfang drin, als Freund Heller mich störte!“ Vor seinen Studiertisch tretend, las er von dem dort liegenden Manuskript den ersten Satz:

„Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken! Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen! Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht!“

„Meint man nicht, der liebe Gott selbst habe mir diese Worte des Heilandes heute eingegeben?“

Männerschritte auf dem Porzellan und ein Pochen an der Tür unterbrachen die Betrachtung des Grelles, und Heinrich Schilling trat auf das freundliche „Herein!“ in die Pfarrstube.

Mit offenen Armen ging ihm der Seelsorger entgegen und schloß ihn bewegt an die Brust mit den Worten:

„Sei willkommen, Heinrich, in der Heimat — herzlich willkommen in meinem Hause, du Biegeprüfter! Daß ich

von ganzem Herzen mit dir fühle, des sei gewiß! Schwer hat dich der Herr geprüft, schwerer wie je ein Menschkind geprüft worden ist, und er prüft dich noch, lieber Sohn! Aber denke an das Bibelwort: Selig sind, die Verfolgung leiden, denn ihnen ist das Himmelreich!“

Mit trübem Lächeln erwiderte Heinrich die herzlich Begrüßung des Pfarrers, indem er dessen beide Hände ergriff und krampfhaft festhielt.

„Herr Pfarrer, des ist mein Trost, daß ich Ihne noch gefunne hab“, daß es noch an Mensch uff der Welt gibt, der's werklisch gut mit mir maant!“

„Heinrich, sei nicht ungerecht! Die Deinen —“ „Sind's dann noch die Reinen?“ unterbrach der Besucher. „Aber Sie hawe' recht! Ich will dene', die früher mei' Leit' gewese' sint', nit unrecht tun! Sie hawe' mich mit aller Lieb' empfangen' un' wolle' mich nit mehr fortlosse'!“

„Awer Herr Pfarrer,“ fuhr Heinrich fort, „der Schrecke' drüwer, daß ich pödlisch wiederkomme' bin, wie von de' Tode' ufferstanne', den hawe' mei' Leit' nit niederzwingen' könne! Es is' ja auch soa' Wunder! Mein Tod war von meiner Anne Magret längst verschmerzt — in eme' neue' Glück lebt sie schon seit Jahre' — wie kann ich do denke', daß mei' Wiederkomme' ihr und ihr'm Mann Freud' macht? Do drin bin ich mir klar! Noch gestern hab' ich in nit geglaubt, ich könnt' mei' Fraa un' mei' Kind' nit losse', ich hält' des erste' Recht' uff sie! Herr Pfarrer, ich will mei'm Todfeind nit wünsche', was ich seit gestern gelitte' hab'! Heut' bin ich ruhiger! Wenn mer so viel dorchgemacht hot, wie ich in de' letzte' fünf Jahr' — dann rührt aam' nit mehr, dann lernt mer des Schlimmste' enunnerworge', un' wenn das Herz drüwer bricht!“

Bewegt fuhr der Sprecher mit dem Handrücken über die Augen und ließ sich auf den von dem Pfarrer gebotenen Stuhl neben dem Schreibtisch nieder.

„Gottes Wege sind unerforschlich und unbegreiflich, lieber Sohn!“ sagte der alte Herr. „Wir schwachen Menschen müssen uns seiner Allmacht in Demut fügen und dürfen nicht hadern mit ihm!“

„Ich hab' gehadert, ich hab' mei' Schickal verflucht un' verwünscht, gestern, wie ich doch de Wald gerennt bin, wie en' Narr! Unser Herrgott verzeih' mir die Sünd! Seitdem ich awer gestern Wend bei der Anne Magret un' ihr'm Mann gewese' bin, seitdem ich aus allem geseh'n hab', daß sie glücklich miteinander war'n und daß ich der bin, der jetzt all' ihr Glück ausannarricht — seitdem waach ich, was ich zu tun hab'! Von Ihne' nur will ich höre', Herr Pfarrer: hab' ich noch vor dem Besetz e' Recht' uff Weib un' Kind? Sage' Sie's offe'!“

„Lieber Sohn,“ erwiderte der Pfarrer, „wie ich den seltsamen Fall betrachte, so liegt die Sache so du bist glücklich für tot erklärt worden; dein Weib war insolgedessen frei und konnte nach Ablauf des Trauerjahres wieder über ihre Hand verfügen. Sie hat erst zweiundeinhalbes Jahr nach deinem angeblichen Tode den neuen Eheband geschlossen. Bedenke die öffentliche Meinung noch ein irdischer Richter können ihr wegen diesem Beginnen unrecht geben. Der Irrtum, in welchem sie sich befand, als sie glaubte, du seiest tot, kann nicht so geäußert werden, daß dein älteres Recht auf ihre Hand das bessere ist, denn in diesem Irrtum befinden wir uns alle und das Gesetz selbst hat ihr mit deiner Todeserklärung die Versicherung gegeben, daß ein Irrtum nicht vorlag! Ein gerechter irdischer Richter müßte deshalb nach meiner Ueberzeugung den Spruch fällen, daß du durch eine höhere Gewalt deines Rechtes verlustig gegangen bist und dich als Priester des Herrn muß dir sagen: Anne Magret ist dein Weib nicht mehr, sie ist eines anderen Weib und Heinrich — es steht geschrieben: Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Weibes!“

Der Pfarrer hielt inne und warf einen mitleidigen Blick auf seinen Zuhörer, der, wehmütig mit dem Kopfe nickend, wiederholte: „Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Weibes!“

Wie in plötzlichem Entschlusse richtete er sich dann hoch empor und die Hand seines Beraters ergreifend, sagte er mit fester Stimme:

(Fortsetzung folgt.)



## Neuorientierung Frankreichs?

Paris, 23. Dez. Der „Temps“ veröffentlicht Vorschläge für die Wiederaufnahme amtlicher Beziehungen zu Rußland. Frankreich sowohl wie Rußland haben ein Interesse daran, daß Afghanistan ein unabhängiger Staat sei. Frankreich könne nicht dulden, daß Lord Curzon, bevor er demnächst das Auswärtige Amt Englands verlässt, in Kabul (Afghanistan) die Niederlage ausweht, die er in Angora den Türken gegenüber erlitten habe. Für die Anbahnung der Beziehungen Frankreichs zu Rußland würde es nützlich sein, wenn die russische Regierung unmittelbar mit dem französischen Botschaftsattaché der russischen Botschaft in Paris sich vergleihe, nötigenfalls für eine Entschädigung allenfalls in Waren — der in Rußland enteigneten französischen Staatsangehörigen. Rußland brauche deshalb im übrigen nicht auf seine kommunistischen Grundzüge zu verzichten. Frankreich würde davon Abstand nehmen, die russischen Parteien (die Weißen), die den Sowjetstaat bekämpfen, zu unterstützen. Dagegen solle Rußland Frankreich unterstützen, wenn es die Aufhebung oder Verschiebung der während des Kriegs aufgenommene Schulden zu erlangen trachte, ferner dürfe Rußland keinen Staat für Frankreich bevorzugen und es müsse sich verpflichten, Polen und Rumänien nicht anzugreifen. Ob Rußland eine rote Fahne mit dem Stern führe oder eine andere Farbe, sei gleichgültig, nur dürfe nicht eine anerkannte Regierung in beiden Ländern angefochten werden, indem von dem einen Land die Anerkennung in dem anderen unterstützt werden. So stünde der Anerkennung der Sowjetregierung durch Frankreich nichts im Wege.

## Das englische Unterhaus

London, 22. Dez. Das englische Unterhaus legt sich endlich wie folgt zusammen: Konservative 258, Arbeiterpartei 192, Liberale 157, andere 8, zusammen 615.

## Das gestülpte Kapital

London, 23. Dez. „Daily Telegraph“ berichtet, in New-Yorker Bankierkreisen schäme man die deutschen Bankenthaben in New-York auf 200 Millionen Dollar. Der Untersuchung seien die Finanzleute nicht abgeneigt, nur solle sie von der amerikanischen Regierung und nicht von der Entschädigungskommission geführt werden.

## Nationalistische Regungen in China

London, 22. Dez. Reuter meldet aus Peking, das Kabinett habe vorgeschlagen seinen Rücktritt erklärt, nachdem das Parlament gegen den angeblichen Beschluß der Regierung, die Bogenentschädigung an Frankreich in Goldfranken zu bezahlen, Widerspruch erhoben hatte. Der Präsident habe es abgelehnt, den Rücktritt anzunehmen, und das Kabinett aufgefordert, die Geschäfte weiterzuführen.

Reuter meldet aus Hongkong: In der Bevölkerung werden Flugblätter verbreitet, britische und amerikanische Waren zu boykottieren und sich zusammenzuscharen, um den Uberschuß der Zolleinnahmen selbst in Besitz zu nehmen, um die chinesische Nation zu retten.

## Württemberg

Calw, 22. Dez. Einweihung. Am letzten Montag hat der Bezirksrat Calw das neue Krankenhaus übernommen. Der Neubau steht stolz da neben dem bisherigen Krankenhaus und bietet alles, was man für ein Krankenhaus fordern kann.

Verdingen, 22. Dez. Raulbronn, 23. Dez. Feldbereinigung. — Durch den Bahnbau Breiten-Verdingen werden viele landwirtschaftliche Grundstücke von der Bahnlinie in höchst ungünstiger Weise durchschnitten. Es wurde daher beschlossen, in den betroffenen Markungsteilen eine Feldbereinigung vorzunehmen.

Heidenheim, 22. Dez. Besserung. Seit die Goldmark eingeführt und die Papiermark werbeständig ist, zeigt sich in verschiedenen Geschäftszweigen eine Besserung, auch gibt es jetzt Waren genug. Durch alle Kreise geht ein Gefühl des Vertrauens, obwohl man jetzt so recht merkt, wie arm man ist. Sehr hoch sind noch die Milch- und Butterpreise; der Preisabbau geht noch sehr langsam.

Riesheim, 22. Dez. Brand. Im Wohnhaus des Messerschmieds Jakob Freude brach ein Brand aus. Das Vieh und ein großer Teil des Mobiliars konnten gerettet werden. Das Doppelwohnhaus mit Scheuer ist jedoch durch das Feuer und durch die Wassermassen fast ganz zerstört. Der Brand dürfte wohl durch Kurzschluß entstanden sein.

Alberach, 22. Dez. Edle Spende. Karl Zoller in Neuport, der auf dem Gebiet der Wohlfahrtsvereine schon viel für die hiesige Stadt getan, hat neuerdings 100 Dollar für Bedürftige überwiehen.

## Baden

Bahnbrücken (bei Breiten), 22. Dez. Der 74jährige frühere Gemeinderat Christian Kolb stürzte so unglücklich die Haustreppe hinunter, daß er an den erlittenen Verletzungen starb.

Freiburg i. B., 22. Dez. Der städtische Milchhof hat einen Lieferungsvertrag wegen Lieferung von Schweizer Milch nach Freiburg abgeschlossen, der die Zufuhr von 2000 Liter im Tag sicher stellt. Die Milch stellt sich ab Schweiz auf 35 Centimes, so daß sie der hiesigen erfolgreich Konkurrenz machen kann. Der Preis für deutsche Milch stellt sich zurzeit auf 40 Pfennig, bei einem Erzeugerpreis von 22 Pfennig.

Saig (bei Reustadt), 22. Dez. Bekanntlich hatte nach dem Doppelmord an dem Ehepaar Köpfer hier Bürgermeister Sigward sein Amt niedergelegt. Bei der nun jetzt abgehaltenen Bürgermeisterversammlung ist Felgenbauer Josef Brugger zum Bürgermeister gewählt worden. Der Doppelmörder Hundertpfund konnte noch nicht verhaftet werden.

Konstanz, 22. Dez. Ein Prozeß mit politischem Einschlag hat die hiesige Strafkammer beschäftigt. Fünf Angehörige der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei in Konstanz waren seinerzeit von der hiesigen Strafkammer wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutze der Republik mit je drei Monaten Gefängnis bestraft worden. Die Beschuldigten waren Mitglieder einer Nationalsozialistischen Organisation, die ihren Sitz in München hatte und in Baden verboten war. Auf eingelegte Revision hin hat das Reichsgericht das Urteil aufgehoben und die Angeklagten zur nochmaligen Verhandlung an die hiesige Strafkammer zurückverwiesen, weil die Verordnung des hiesigen Innenministers nicht klar genug gefaßt war. Inzwischen ist bekanntlich diese Verordnung, wohl auf Grund der reichsge-

richtlichen Entscheidung, erweitert und ergänzt worden. In der jüngsten Sitzung der Strafkammer wurden sämtliche Angeklagten freigesprochen.

Eine läßle Erfahrung mit seiner Berufung machte der Viehhändler Leopold Löwenstein, der vom Schöffengericht Meßkirch wegen unerlaubten Handels zu 5 Billionen Geldstrafe verurteilt worden war. Er legte Berufung ein und die Strafe wurde auf 150 Goldmark erhöht.

## Allerlei

Bismarckspende. Fürst Otto v. Bismarck hat von Friedrichruh der nortelidenden Bevölkerung Hamburgs drei Eisenbahnwagen Kartoffeln und 10 Wagen Brennholz aus dem Sachsenwald gespendet, „in Erinnerung an die guten Beziehungen, die seit den Zeiten seines Grovpaters zwischen Hamburg und Friedrichruh bestanden haben“.

Der österreichische Großindustrielle Oskar v. Körner hat 200 bedürftige Berliner Kinder eingeladen, in dem Moorbad Saarow-Pleskow an den herrlichen Ufern des Scharmülssees auf seine Kosten 5 Monate lang sich zu erholen.

Der zehnstündige Arbeitstag. Bei einer Abstimmung in den Werken von Golpa (Kreis Bitterfeld, Provinz Sachsen) darüber, ob 8 oder 10 Stunden gearbeitet werden soll, erklärte sich fast die ganze Arbeiterschaft für den zehnstündigen Arbeitstag.

Ein neuer Ausfahrgegenstand. Der kürzlich von Bremen nach New-York abgegangene Dampfer „Andania“ hatte 8000 Kanarienvögel und 2000 Auslandsvögel, die alle in Deutschland gezüchtet worden waren, an Bord. Jedes der Tierchen befand sich in einem eigenen kleinen Versandkäfig. Zur Pflege der Vögel bei der Ueberfahrt waren drei Personen den ganzen Tag beschäftigt.

Die Wagner-Opern-Gesellschaft beginnt am Weihnachtstag ihr auf mehrere Wochen berechnetes Gastspiel in New-York. Ihre Erfolge in den bisher berührten Städten Washington, Baltimore, Pittsburg, Chicago, Milwaukee, Toledo, Cleveland, Detroit, Cincinnati, Louisville, Indianapolis, Buffalo waren außerordentlich. Der Spielplan umfaßt außer andern deutschen Opern die sämtlichen Wagner'schen Werke vom „Holländer“ bis zum Ring des Nibelungen.

Die Nobelpreis-Stiftung. Aus der von dem 1896 verstorbenen schwedischen Chemiker Alfred Nobel gegründeten Stiftung für wissenschaftliche und humanitäre Zwecke wurden mit den in diesem Jahre erteilten Preisen, seit der ersten Preisverleihung im Dezember 1901 Preise an insgesamt 115 Personen ausgegeben. Nach Deutschland fielen die meisten, nämlich 23 Preise. Frankreich folgt mit 19, davon hat Frau Curie zweimal einen Preis erhalten, einmal im Jahre 1903, den Physikpreis, zusammen mit ihrem Manne dann 1911 allein den Preis für Chemie. England erhielt 14 Preise, Schweden und die Vereinigten Staaten je 7, die Schweiz, Dänemark und Holland je 6, Italien, Norwegen und Belgien je 4, Oesterreich und Spanien je 3, Kanada und Rußland je 2 und Polen, Indien und Irland je einen Preis.

Das Kleid als Stimmungshelfer. Wenn vor allem die Frauen so besonderes Gewicht auf ihre Kleidung legen, so wissen sie eben, wie sehr diese, als ein Ausdruck ihrer selbst, ihre Persönlichkeit unterstützt. Aber mehr noch: das Kleid gibt zugleich der Stimmung ihre besondere Färbung, worauf Paula Kiel in der Zeitschrift „Neue Frauenkleidung und Frauenkultur“ aufmerksam macht. In den letzten Jahren ist das Sonntagskleid, das als spießbürgerlich verpönte, wieder aufgetaucht. Das ist recht gut so. Tragen wir ein solches für den Sonn- und Feiertag bestimmtes Kleid auch oft am Alltag, so hat es, selbst wenn es noch neu und frisch aussehen sollte, viel von seinem Stimmungswert eingebüßt. Im umgekehrten Fall, wenn wir ein Kleid, das zur täglichen Arbeit getragen wird, in den Sonntag hinübernehmen, so geht ein Teil der Lust des Alltags mit. Hier könnte uns das Sonntagskleid helfen, unsere Feiertage hell und freundlich und zu Höhepunkten zu gestalten. In vielen Gegenden, hauptsächlich in Oberschwaben, besitzen die Bäuerinnen Verfestkleider, Halbfestkleider, Sonntagsnachmittagskleider und Sonntagabendkleider, ein Beweis dafür, wie wichtig ihnen die Kleidung als solche ist, und daß sie deren Wirkung auf die Stimmung wohl kennen.

Die umgekehrte Welt. Gerade recht zu Weihnachten hat sich bei uns die Erde mit dem schönen Winterkleid geschmückt, just mit dem „astronomischen“ Anfang der Wintertzeit. Wochenlang war das Wetter neblig, trübe und regnerisch, nicht kalt und nicht warm, als wolle es dem nördlichen Winter den Eingang verwehren. Ueber Rußland, das sonst im November bereits unter einer Schneedecke liegt, hatte sich eine Wärmewelle ausgebreitet und den Frühling vorgeführt. In New-York Mitte Dezember der Frühling, in Odesa wurden frische Weizen verkauft und in der ganzen Ukraine standen die Kirshbäume in voller Blüte. Die Durchschnittswärme betrug 22 Grad. Für die russische Landwirtschaft bedeutet diese ungewöhnliche Witterung Verderben, denn die Winterfaat ist schon in Halme aufgeschossen, die der doch noch eintretende Frost tödnen wird. Dagegen waren Gegenden, die um diese Zeit mildes Wetter haben, von großer Kälte heimgegriffen. In Südfrankreich haben schwere Schneestürme Verheerungen angerichtet. Sogar in Nordafrika, in Algier und in einem Teil Marokkos ist reichlich Schnee gefallen und die Wärme ist so tief gesunken, wie man es dort seit langen Jahren nicht erlebt hat.

Sonderbarer Tod. Beim Zählen einer Kiste Reichsbanknoten, die sie im Straßenbettel erworben hatte, wurde eine 80jährige Lohnkutscherswitwe in Nürnberg vom Tod ereilt. Die Frau war Hausbesitzerin. In einer Kommode fand man noch eine ganze Schublade gefüllt mit gebündelten Geldscheinen.

Unrecht Gut. Von dem Raub der deutschen Flotte hat seinerzeit auch der „Verbündete“ Portugal einen Teil abbekommen. Mit den stolzen Schiffen wurde ein staatlicher Schiffsbetrieb eingerichtet, der aber keine Seide spann. Nachdem die Verluste auf 4,2 Millionen Bessos angelaufen waren, hat die Regierung die heruntergewirtschafteten Schiffe um billiges Geld losgeschlagen.

Der schnellste Zug dre Welt soll der Expresszug London—Liverpool sein, der die 91 engl. Meilen betragende Strecke in 87 Minuten zurücklegt. Das sind 100 Kilometer in der Stunde.

Mißbrauch der „berechtigten Interessen“. Bei dem Gutsbesitzer von Kähne auf Schloß Pehow im Kreis Werder (Brandenburg) waren im letzten Sommer und Herbst fortgesetzt Diebstähle und Vandalereien auf den Feldern, in den Scheunen und im Wohnhaus selbst verübt worden. In denselben Banden Berliner Verbrecher machten das Gut unsicher, so daß der Besitzer, da ihm von der Regierung ausreichender Schutz nicht gegeben wurde, zur Selbsthilfe schreiten und einen

eigenen Sicherheitsdienst einrichten mußte. Bei einem neuen Ueberfall wurde ein Berliner Verbrecher verwundet, ein anderer von Kähne selbst im Kampf erschossen. Das gab nun einen Nordstall in einer gewissen Berliner Presse und der Fall wurde wochenlang als das greulichste Verbrechensschicksal. Der Staatsanwalt mußte den Gutsbesitzer wegen „Totschlags“ verfolgen, das Gericht aber sprach Kähne frei; er habe nur in äußerster Notwehr gehandelt. Kähne verklagte nun die Redakteure des Berliner Tageblatts, „Arndt, der Berl. Volksztg., Michelsohn, und der Berl. Morgenpost, Mendel, wegen Beleidigung. Die Angeklagten machten geltend, sie hätten mit ihren Angriffen gegen Kähne „berechtigten Interessen“ des Publikums vertreten. Das Gericht in Werder war anderer Meinung. Es sei fraglich, ob die Presse überhaupt berechtigt sei, „berechtigten Interessen“ anderer zu vertreten. Jedenfalls könne das nicht von der ganzen Presse behauptet werden. Viele Zeitungen seien eben nur Geschäftsunternehmen, die sich nach dem Geschmack ihres Publikums richten und die nur den einen Zweck verfolgen, Geld zu verdienen. Im vorliegenden Fall könne von „Wahrung berechtigter Interessen“ schon gar nicht geredet werden, denn der Kläger habe sich gegen schwerste Bedrohung seines Besitztums und seines Lebens zu verteidigen gehabt. Den angeklagten Redakteuren sei es auch gar nicht auf „berechtigten Interessen“ angekommen, sondern sie wollten möglichst Aufsehen erregende Artikel ihrem Publikum vorsetzen und haben sich dabei der gröblichsten Beleidigungen des Gutsbesitzers bedient, den sie „Strauchritter“, „Wegelagerer“, „brutaler Unhold“ usw. nannten. Von dem Schutze des § 193 RSt. B. könne daher keine Rede sein. Das Amtsgericht verurteilt jeden der drei Angeklagten zu 500 Mark Geldstrafe.

Lubertulose-Bekämpfung. Tuberkulosekranken Frauen, insbesondere aus dem Mittelstand, wird es von Interesse sein zu hören, daß in der Lungenheilstätte der Landesversicherungsanstalt Württemberg Ueberbruch im Allgäu (820 Meter), soweit die Aufnahme von Versicherten dadurch nicht beeinträchtigt wird, auch nichtverheiratete weibliche Lungenkranke gegen Bezahlung aufgenommen werden. Besuche sind an den leitenden Arzt, Professor Dr. Bröckmann, Ueberbruch, Post Großholzleute, zu richten.

Ein trauriges Kapitel. Den Kirchenpflegern, die früher meist in der Lage waren, aus ihrem Kapital die Mesner- und Organistenbesoldung zu bezahlen, wurden während und nach dem Krieg sämtliche Hypothekenschulden heimgezahlt und die amtliche Anweisung, solche Rückzahlungen nur unter dem Vorbehalt einer eventuellen späteren Nachforderung anzunehmen, kam reichlich zu spät. Ob jetzt noch nachträglich eine Aufwertung zu erlangen ist, erscheint fraglich, und es ist hierfür trotz neuerer Gerichtsentscheidungen eine gesetzliche Handhabe noch nicht vorhanden. Später erging an die Kirchenpfleger die dringende Aufforderung, die Kirchengeldern und andere Wertpapiere abzulösen, und neuerdings zahlen verschiedene Banken (z. B. die Würt. Hypothekbank auf 1. Januar 1924) ihre sämtlichen „mündelsicheren“ Pfandbriefe aus naheliegenden Gründen zu einem scheinbar hohen Kurs heim. Die Sparkassenguthaben endlich sind infolge der großen Geldentwertung auch recht zweifelhafter Natur. Die meist eingeführten Kirchenopfer wirken wie ein Tropfen auf einen heißen Stein. — Alles in allem stehen die meisten Kirchenpfleger am „Grabe ihrer Habe“ (wie im Anfang des 19. Jahrhunderts) und teilen das Los der ärmsten Kleinrentner und, soweit die Vorsahren nicht für Waldbesitz gesorgt haben, sind sie fast auf den Rußpunkt herabgesunken. Fast lohnt es sich nicht mehr, die üblichen Rechnungsbücher zu führen. Von dieser kläglichen Lage der Kirchenpfleger hat man unter dem Volke vielfach keine Ahnung und oft so wenig Opferwilligkeit für kirchliche Zwecke.

Die Wechselbeziehung der Nahrungsmittel. Wir wissen, daß der Gehalt an Nährwert in den einzelnen Nahrungsmitteln sehr verschieden ist. Er läßt sich jedoch durch die Gewichtsmengen wieder ausgleichen. So führen wir beispielsweise dem Körper die gleiche Summe an Nährwerten zu, wenn wir 8,5 Gramm Butter oder 30 Gramm Brot genießen oder 500 Gramm Salat oder 100 Gramm Milch oder 20 Gramm fettes Fleisch oder 80 Gramm Kartoffeln oder 250 Gramm Blumentohl oder 1000 Gramm Fleischbrühe.

## Totales.

Wildbad, den 24. Dez. 1923.

## Zum heiligen Abend

Es gibt zu denken, wenn man sich in der Weihnacht ans Fenster stellt und hinausguckt in Schnee und Eis und Finsternis, und dann sich umwendet zum Christbaum mit seinen Lichtern und grünen Ästen und den Gaben der Liebe, die drunter liegen: zwei Welten! In welcher bist du daheim? Daß draußen im Verkehr der Völker und der Menschen tolte Selbstsucht, trügerischer Schein, tödlicher Haß, trübseliges Fleid an der Tagesordnung ist, das wissen wir leider zur Genüge — weißt du sonst nichts? Vergißt du Gleiches mit Gleichem? Oder trägst du in warmem Herzen das Weihnachtslicht, das erstmals auf Erden aufflammte in heiliger Nacht unter dem Engelgesang: Euch ist heute der Heiland geboren! Wie man eine Kerze an der andern entzündet, so hat mit diesem himmlischen Licht eine gläubige Seele die andere entzündet durch all die Jahrhunderte hindurch bis zur heutigen Weihnacht. Vertrieben haben diese unzähligen Lichter die Nacht in der Menschheit nicht, so wenig als die Sterne die Nacht vertreiben; aber sie durchbrechen das Einerlei der trostlosen Finsternis, sie weisen den Weg zur Heimat, und wo sie leuchten in einer Seele, in einem Haus, in einer Gemeinde, da ist Friede, Freude, Liebe, Leben, Heil, Hoffnung, da ist Christus dabei und ein Stück Himmel auf Erden.

Bolskliche. Die Speisung in der Bolskliche kann Dank der Gerechtigkeit unserer Mitbürger, immer noch fortgeführt werden. Der hiesige Turnverein verzichtete auf eine Weihnachtsfeier, sammelte aber unter seinen Mitgliedern zu Gunsten der Bolskliche und konnte der Vorstand des Turnvereins, Herr Stern, dem Leiter der Bolskliche die schöne Summe von 250 Goldmark übergeben. Auch die Ortsgruppe Wildbad des „Jungdeutschen Ordens“ hat an einem der letzten Sonntage in Michelberg, Hühnerberg und Meißtern Lebensmittel für die Bolskliche gesammelt. Allen edlen Spendern, sowie dem Turnverein und der Ortsgruppe Wildbad des „Jungdeutschen Ordens“ auch an dieser Stelle herzlichsten Dank und „Bergelits Gott“.

Ein routinierter Hochstapler mietete sich in der Zeit vom 5. bis 14. Dezember d. J. unter dem Namen Dr. Otto Freiherr von Langsdorff in einer Pension hier ein und verschwand unter Mitnahme des Haushundes, wertvoller



Bücher und Kleidungsstücke, nachdem er sich noch das nötige Zehrgeld erschwandelt hatte. Von hier aus wandte sich der Schwindler nach Liebenzell, wo er ermittelt, aber nicht mehr festgenommen werden konnte. Weder hier, noch in Liebenzell hat er seine Pension bezahlt. Den Hund und die Bücher hat er in Liebenzell zurückgelassen. Es handelt sich um den 1896 in Böhrenbach, Amts Billingen, geborenen, vorbestraften früheren Lehrer Wilh. Albin Köblin. Derselbe wird wegen zahlreicher Betrügereien und Diebstählen in Hotels, Gasthäusern und Fremdenheimen von den Staatsanwaltschaften Freiburg, Hechingen, Stuttgart, Waldshut, Konstanz und Tübingen und anderen Behörden verfolgt. Unter lauter hochklingenden Namen tritt dieser äußerst gewandte, musikalisch und gesellschaftlich sehr gut gebildete Hochstapler auf und findet überall leicht Eingang. Köblin ist etwa 1,85 m groß, hat dunkelblonde Haare, längliches, blasses Gesicht, blaue Augen, aufrechte Haltung und trägt weiße Hornbrille. Zähne gut, aber von starkem Cigarettenrauchen gebräunt. Haltung militärisch aufrecht. Füße auffallend klein, Finger lang und mager. An der Stirne tritt ein Knochen auffallend hervor. Sprache schriftdeutsch mit leichtem bödischen Anflug. Erzählt viel von seinen angeblichen Reisen im Ausland.

**Fußball.** Trotzdem beiderseits durch die Bereitwilligkeit zur Austragung des Spiel- als Verbandsspiel auf die Entscheidung gedrängt wurde, ist diese nun doch nicht herbeigeführt worden. Mit 3:1 für Wildbad wurde das Spiel wegen allzu starkem Schneefall kurz nach Halbzeit vom Schiedsrichter abgebrochen, sodas dasselbe wiederholt werden muß. 2. Mannschaft 2:0, somit die besten Erfolge unter den 2. Mannschaften des Bezirks. — Wir gratulieren!

Auf das vom Wirtsoerein veranstaltete Weihnachtsessen für Arme und Bedürftige am Stephanus-Feiertag in der „Linde“ werden hiemit nochmals alle Geladenen aufmerksam gemacht.

**Auszeichnung.** Fr. Marie Grohans hier steht seit über 25 Jahren im Dienst bei Herrn Johann Volk, Flößer. In Anerkennung ihrer langjährigen treuen Dienste

ist ihr von der Zentralleitung für Wohltätigkeit in Württemberg eine Ehrenurkunde samt dem silbernen Dienstboten-Ehrenzeichen verliehen worden. Die wohlverdiente Auszeichnung wurde der treuen Dienerin durch Stadtpfarrer Dr. Federlin überreicht. Wir gratulieren.

**Apollo-Lichtspiele Calmbach.** Wie aus dem Inseratenteil unserer heutigen Nummer ersichtlich, kommt am Weihnachtsfest „Frauenopfer“ von Inre Fren, mit Henny Porten und Albert Bassermann in den Hauptrollen, zur Darstellung. Dieser Fünfakter ist einer der jugkräftigsten unserer modernen Filme. Ein Frauencharakter, der nach langer Verfolgung trotz tiefster Not lieber freiwillig in den Tod geht, als dem Gatten die Treue zu brechen, tritt uns in vollendetster Darstellung (Henny Porten) vor Augen, während Albert Bassermann in meisterhafter Mimik eine lange zurückgehaltene lodende Leidenschaft packend zum Ausdruck bringt. Wilhelm Dieterle als junger Maler, der in der Entlein des Schlossverwalters sein Ideal gefunden hat, ist im Unglück zu rasch verzagt, im Glück aber zu übermütig und bringt sich selbst, sowie Frau und Kind in bitterste Not; ein älterer Kollege, ein lockerer Geselle und schlechter Freund, wird ihm zum Verhängnis, indem er ihn gegen seine Frau aufstachelt. Schon glaubt der reiche Graf sich am Ziele, indem er die schöne Frau vor die harte Wahl zwischen bitterster Armut und glänzendem Reichtum stellt, da stößt sie sich lieber den Dolch in die Brust, als ihrem Gatten die Treue zu brechen. Dieser kommt gerade noch zurecht, um ihr den Tod zu erleichtern. Dieser groß angelegte Film, mit solch hervorragenden Darstellern, ist ein hoher Genuß an und für sich schon. Um aber auch dem Humor zu seinem Recht zu verhelfen, schließt sich die tolle amerikanische Grotteske „Kindesunterschiebung“, ein Zweiakter mit zwerchfellerschütternder Handlung, noch an, so daß wohl jedermann von dem Gebotenen hochbefriedigt sein wird. — Beide Filme werden am zweiten Weihnachtsfeiertag nochmals vorgeführt. Die Beginnzeiten sind so gelegt, daß jedermann sich die Filmvorführungen ansehen kann. (S. auch Inserat in heutiger Nummer.)

## Handelsnachrichten

Dollarkurs 4,2100 Bill. (una). New York 1 Dollar 4,16. London 1 Pfd. Sterl. 18,3 Millionen. Der französische Franken fiel erheblich (85,5 Franken gleich 1 Pfund Sterling).  
 Berliner Geldmarkt, 22. Dez. 0,75—1 Proz. für tägliches Geld.  
 Der Zinssatz für werbeständige Diskontokredite wurde von der Reichsbank auf 10 Prozent, für werbeständige Lombardkredite auf 12 Prozent für das Jahr festgelegt. Für Papiermarkkredite ohne Entwertungsklausel, die entgegen früherer Absicht in Ausnahmefällen noch gewährt werden, verbleibt es bei dem bisherigen Zinssatz von 80 Prozent.  
 Kompletter Butter- und Käsemarkt. Die Nachfrage nach Butter ist im allgemeinen sehr gut. Mittelpreis 1,86—1,85 Mark das Pfd., in Weich- und Rundkäse liegt das Geschäft ruhig: Grüner Weichkäse 25, konsumreifer Weichkäse 25—28, ausbeizter Rundkäse 85—90 Pfg.; konsumreife Rundkäse 1—1,35 Mark.  
 Berliner Getreidepreise am 22. Dez. in Goldmark für 100 Kg.: Weizenmehlpreis Spezial Nr. 0 in Mannheim 29,75 (30) Rentenmehl für 100 Kg. mit Sach ob 2 Pfdle.  
 Die Schließung der holländischen Fruchtschranken wurde wieder rückgängig gemacht, da die Fruchtverteilung erheblich gefallen sind.

### Märkte

**Märkte.** Auf dem Schweinemarkt in Schömberg kostete das Paar Milchschweine 14—30 Mk. — Auf dem Schweinemarkt in Markdorf wurden für das Paar Ferkel 16—30, für das Paar Läufer 80—90 Mk. bezahlt. — Auf dem Fruchtmarkt in Pfullendorf kosteten 100 Kg. Weizen 20,25, Roggen 14,05, Gerste 13,65, Hafer 11,65, Spelz 14,25 Mk. je Mittelpreis.  
 Auf 22. Dez. Vieh- und Schweinemarkt. Dem Vieh- und Schweinemarkt waren zugeführt: 3 Ferkel, 26 Ochsen, 39 Stiere, 51 Kühe, 50 Kalbinnen, 50 Rinder, 6 Kälber, 1 Pferd, 1 Fohlen, 12 Läufer und 77 Milchschweine. Bezahlt wurden: Ferkel 1 1/2 jährig 280 Gm., Ochsen 2 1/2 jährig 450—600 Mk., Stiere 2 bis 2 1/2 jährig 200—350 Mk., 1 bis 2 jährig 100—180 Mk., 1/2 bis 1 jährig 60—100 Mk., Kalbinnen und trächtige Kühe 200—400, Wurfkühe 100—200, Rinder 1/2 bis 1 jährig 60—150, Milchschweine pro Paar 20—45 Mk., Läufer 60—70 Mk. pro Paar. Der Handel war sehr flau.

**Stuttgart, 22. Dez. Strohmarkt.** Die Preise auf dem heutigen Obst- und Gemüsemarkt haben sich gegenüber dem Donnerstagmarkt nicht geändert. Die Zufuhr schöner Ware war reichlich und fand schlanken Absatz.

**Gaug Gottesdienst.** Carlsfeld 25. Dezember. 9 1/2 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Dr. Federlin. Im Anschluß Feier des hl. Abendmahls. 5 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Reidel. Stephanstag, 26. Dezember. 9 1/4 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Reidel.

## Linden-Lichtspiele.

Morgen nachmittag 4 Uhr und abends 7 1/2 9 Uhr,  
 am zweiten Feiertag abends 7 1/2 9 Uhr  
 Mittwoch abend 7 1/2 9 Uhr

das erstklass. Weihnachtsprogramm:

### Der Graf v. Monte Christo (Die Totenhand)

Drama in 7 Akten, nach des gleichnamigen Romans Fortsetzung, von Alexander Dumas.

### Bergschrecken

Bayerisches Gebirgsdrama in 4 Akten.

### Eine Gebirgs-Radtour

Naturaufnahme.

Ihre Verlobung geben bekannt

FRIDEL BOSCH  
 WALTER RIECKERT  
 FORSTREFERENDAR

WILDBAD

TÜBINGEN

Statt Karten.

ERWINE BOTT  
 ALFRED LUTZ

VERLOBTE

Wildbad

Calw

Weihnachten 1923

## Apollo-Lichtspiele Calmbach

### Weihnachts-Programm:

Erster und zweiter Feiertag, den 25. und 26. Dezbr., Vorstellungen-Anfang je um 3 Uhr, 5.30 und 8.15 Uhr

Die beliebteste Filmdarstellerin Henny Porten und der erste und beste deutsche Schauspieler Albert Bassermann in

### Frauenopfer

erstklassiges Künstler-Drama in 5 Akten.

### Kindesunterschiebung

Tolle amerikanische Grotteske in 2 Akten.

Versäumen Sie dieses einzigartige, schöne und unübertroffene Programm nicht. Gute Musik! Gute Musik!

### Die Schulkameraden des Jahrgang 1863

werden zu einer Besprechung zwecks Sechzigerfeier im Ratskeller am Mittwoch nachm. 3 Uhr eingeladen. Ch. G.

### Weihnachts-Lichte, Paraffin und Wachs, Lichthalter.

Med.-Drogerie A. u. W. Schmit.

### Pfannkuch & Co

Für die Feiertage: Frisch gebr.

### Kaffee

1/2 Pfund 85 Pfg.

feinste Feiertagsmischung.

1/2 Pfund 1 10

### Tea

feinste Mischungen

50 Gramm- 75 Pfg.

Paket von 75 an

### Mexmer-Tea

### Rakao

1/2 Pfund 60 Pfg.

von 60 an

### Pfannkuch & Co

G. m. b. H. In den bekanntesten Verkaufsstellen.

**Kleiderkasten zu kaufen gesucht.** Angebote an die Tagblatt-Geschäftsstelle.

### Pfannkuch & Co Spirituosen.

Weinbrand: Winkelhausen, Asbach u. Echtes Schwarzwälder Kirsch- und Zwetschgenwasser. Reichliche Auswahl in Likören.

### Pfannkuch & Co

G. m. b. H. In den bekanntesten Verkaufsstellen.

## Fünziger-Feier der 1873er.

Unsere Fünziger-Feier findet nunmehr am Stephanustage (26. Dezember) im „Ratskeller“ statt. Hiezu wird hiemit herzlichst eingeladen. — Beginn: abends 7 Uhr.

I. V.: Der Ausschuß.

### Hochzeits-Einladung.

Wir erlauben uns, Verwandte, Freunde und Bekannte, Schulkameraden und Schulkameradinnen zu unserer am Stephansfeiertag stattfindenden

### Hochzeits-Feier

in das „Bahnhofshotel“ zu einem Glas Wein freundlichst einzuladen mit der Bitte, dies als persönliche Einladung betrachten zu wollen.

Fritz Aberle

Berta Bott

Sohn des Christian Aberle Tochter des Gottlob Bott Tagelöhner.

Trauung 1/2 1 Uhr.

Schöne, gesunde Zwiebeln, feinsten Blumenkohl, Meerrettig und Gelbe Rüben frisch eingetroffen; alles sehr billig. Wolf.

### Todes-Anzeige.

Unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwester

Frau

### Johanna Aberle

Kaufmanns Witwe, geb. Müller

ist gestern früh nach kurzem Leiden im Alter von 65 Jahren gestorben.

Karl Aberle, Kaufmann, mit Familie

Eugen Aberle, Dipl.-Ing., Stolp (Pommern)

Beerd.: Donnerstag 3 Uhr von Wilh.-Str. 108 aus.